



HANNS KRALIK AUSSTELLUNG

**VOM 29.10.2023
BIS 24.03.2024**

IM MOERSER SCHLOSS

Das Grafschafter Museum im Moerser Schloss zeigt in Zusammenarbeit mit dem Verein »Erinnern für die Zukunft« Moers vom 29. Oktober 2023 bis zum 24. März 2024 die Ausstellung »Hanns Kralik – Mensch wie stolz das klingt« und präsentiert zahlreiche Werke des in Moers aufgewachsenen und von den Nationalsozialisten verfolgten Künstlers im Spannungsfeld zwischen Kunst und Politik.

Hanns Kralik (1900–1971) wurde als Sohn einer Bergarbeiterfamilie im österreichischen Burgenland geboren. Als er drei Jahre war, zog seine Familie nach Moers. Aufgewachsen in sehr armen Verhältnissen, begann er mit 14 Jahren auf der Zeche Rheinpreußen zu arbeiten.



Hanns Kralik als Kulturdezernent der Stadt Düsseldorf



Streuzettel auf Zigarettenpapier, Frankreich, 1943

Mensch wie stolz das klingt

AB 29. OKTOBER 2023

Malen und Zeichnen war seine Leidenschaft. Neben der Arbeit im Bergbau schaffte er 1920 die Aufnahme an der Kunstgewerbeschule in Krefeld. Ab 1924 besuchte er die Kunstakademie in Düsseldorf, die er 1928 als Meisterschüler abschloss. Er arbeitete als freier Künstler und als Zeichenlehrer am Gymnasium Adolfinum in Moers.

Durch seine politische Arbeit in der KPD in den 20er und 30er Jahren geriet er 1933 schnell in den Fokus der Nationalsozialisten.

Er und seine ebenfalls in der KPD aktive spätere Frau Lina Rosenheim (Lya Kralik) wurden verhaftet. Lina Rosenheim, der Aktivitäten für die verbotene KPD nicht nachgewiesen werden konnten, wurde freigesprochen und aus der Haft entlassen. Hanns Kralik kam am 30. Juni 1933 in »Schutzhaft«, am 15. August 1933 wurde er in das Konzentrationslager Börgermoor im emsländischen Papenburg überführt.

Der Moerser Bergmann Johann Esser verfasste dort unter Mitwirkung von Wolfgang Langhoff den Text des »Moor-soldatenlieds«. Oskar (»Rudi«) Goguel komponierte die Musik und Hanns Kralik gestaltete das Liedblatt.

Nach seiner Entlassung aus dem KZ gelang dem steckbrieflich gesuchten Hanns Kralik 1934 die Flucht zunächst in die Niederlande, dann nach Frankreich.

Im Moerser Schloss

BIS 24. MÄRZ 2024

In Frankreich schlossen sich Hanns und Lya Kralik der Résistance an. Nach Kriegsende kehrten beide Ende Juni 1945 nach Düsseldorf zurück.

Auf Vorschlag des damaligen Düsseldorfer Oberbürgermeisters wurde Hanns Kralik mit Zustimmung der Militärregie-



Hanns Kralik (1900–1971) betrachtete die Grafik »Mensch – wie stolz das klingt« im Rückblick als seine »beste künstlerische Leistung überhaupt«.

rum im September 1945 zum kommissarischen Beigeordneten der Stadt Düsseldorf bestellt.

Fünf Jahre arbeitete Hanns Kralik an einem Neustart des Kulturlebens und dem Wiederaufbau der kulturellen Einrichtungen, die nach Kriegsende weit-

gehend zerstört waren. Doch die Arbeit des KPD-Anhängers war nicht unumstritten. Ein erster Kündigungsversuch der Stadtverwaltung scheiterte 1946. Auf der Grundlage des »Adenauer-Erlasses« wurden ab 1950 Kommunisten aus dem Staatsdienst entfernt. Auch dem KPD-

**KUNST
UND
POLITIK**



Hanns Kralik. Selbstporträt, Holzschnitt 1923.

Mitglied Hanns Kralik wurde gekündigt. Bis zu seinem Tod im Jahr 1971 arbeitete Hanns Kralik wieder als freier Künstler.

Viele seiner frühen Werke sind Flucht und Verfolgung zum Opfer gefallen. Die Ausstellung in Moers zeigt Arbeiten aus den 1920er bis in die 1970er Jahre. Museen, Gedenkstätten und Privatpersonen haben Werke zur Verfügung gestellt.

Zur Ausstellung erscheint das Buch: »Hanns Kralik – Mensch wie stolz das klingt«. Darin enthalten sind u.a. Beiträge von Habbo Knoch, Professor für Neueste Geschichte an der Universität zu Köln, zur Erinnerungskultur in Deutschland und von Ulrich Krempel, dem früheren Leiter des Sprengelmuseums in Hannover, der eine kunsthistorische Einordnung Hanns Kraliks vornimmt. Das Buch ist reich bebildert und gibt einen Einblick in das Œuvre von Hanns Kralik. Es ist im Grafschafter Museum im Moerser Schloss und im Buchhandel erhältlich.

Hanns Kralik Ausstellung

29.10.23 – 24.03.24

Es folgen **☒** Auszüge aus einem von Hanns Kralik verfassten »Rückblick«, der kurz vor seinem Tod 1971 erschienen ist. Den kompletten Text finden Sie im Buch »Hanns Kralik – Mensch wie stolz das klingt«, das zur Ausstellung erscheint.

Rückblick: In einem Rückblick den Versuch zu unternehmen, selbst einen objektiven Befund seines eigenen Schaffens zu ziehen, erfordert, zu diesem Schaffen den notwendigen Abstand zu haben. Das ist möglich, wenn man – wie ich – sieben Jahrzehnte hinter sich gebracht hat, dabei den Zeitablauf zugrunde legt, der den Menschen gefordert und geformt und sein Schaffen, so wie es ist, erst möglich gemacht hat.

Bei einer ernsthaften Betrachtung dieses Schaffens den Menschen von sei-

ner Arbeit zu trennen, würde die Gefahr eines einseitigen Bildes begünstigen; denn das eine ist durch das andere erst möglich geworden – Sein und Bewusstsein sind bestimmende Faktoren.

Um zumindest das Wesentliche im Ablauf festzuhalten, musste ich vieles überschlagen, manches nur andeuten. Vielleicht hätte ich noch mehr überschlagen müssen – vielleicht.

Mensch wie stolz das klingt

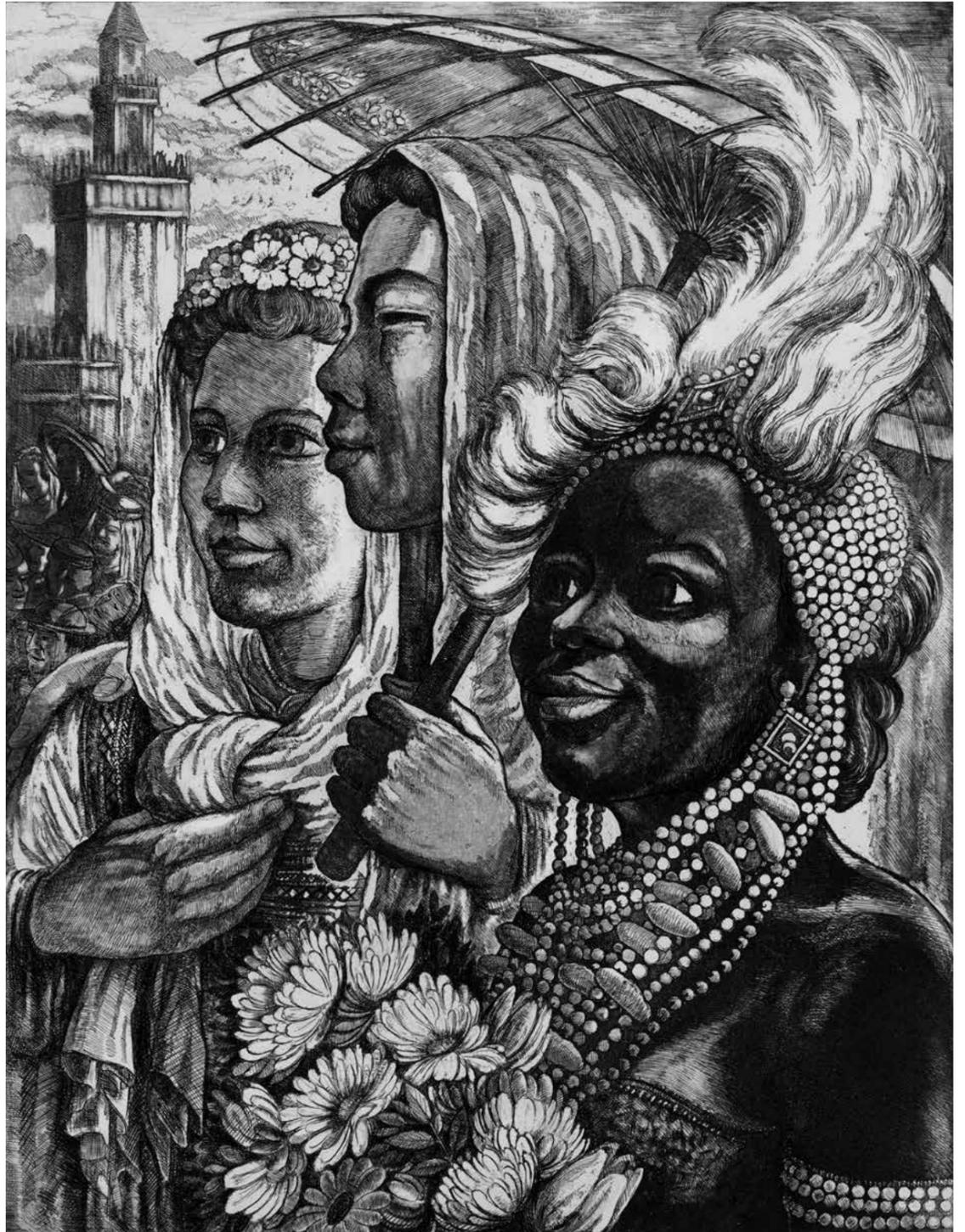
AB 29. OKTOBER 2023

☒ WEITER AUS »RÜCKBLICK« VON HK: Kindheit: Am Anfang steht logisch immer die Herkunft. Der Auszug aus dem Geburtsregister, mit einigen ergänzenden Anmerkungen von mir, sagt folgendes aus: geboren an einem Sonntagmorgen im Mai an der Wende des Jahrhunderts. Der Geburtsort ist ein kleines Matrikel im Burgenland. In der damaligen Donaumonarchie war es Grenzland zwischen Österreich und Ungarn, heute ist es auf beide Länder aufgeteilt.

Die Struktur des Landes war ein Feudalregime mit allen typischen Merkmalen. Die Besitzer fast der gesamten Ländereien und Werke waren die Fürsten Esterhazy, deren unrühmliche Rolle geschichtsbekannt ist.

Nun, der Vater war Bergarbeiter in den Braunkohlengruben – teils im Tagebau, aber zum Zeitpunkt meiner Geburt lag er schwer verletzt im Hospital. Die Mutter war bis zu meiner Geburt ebenfalls im Werk beschäftigt. Demnach war meine Geburt kein »freudiges Ereignis«; denn durch die Vergrößerung der Stückzahl, d.h. ein Fresser mehr am Tisch, vergrößerten sich auch die Nöte.

In diesem gleichen Zeitraum gingen einige besondere Veränderungen in der Welt vor sich. Der Bergbau im Ruhrgebiet



Hanns Kralik. Freundschaft, Radierung 1955.

nahm einen enormen Aufschwung. Neue Kohlenreviere wurden angebohrt, die Betriebe beträchtlich erweitert; um sie aber auszunutzen, fehlten die notwendigen Arbeitskräfte. Um sie zu finden, wurden Werber in alle Elendsgebiete Europas geschickt. Obwohl diese Werber dort mehr versprechen, als sie zu halten vermögen, unterschreiben viele. Auch mein Vater, gerade aus dem Hospital entlassen, unterschreibt den angebotenen Arbeitsvertrag. Das notwendige Handgeld für den Umzug wird durch die Veräußerung der gesamten Habe notdürftig aufgebracht. Der Abschied von der angestammten Heimat ist leicht, obwohl der Vater sie niemals wiedersehen wird. Endstation vieler Hoffnungen wurde der Kohlenpott im Ruhrgebiet – auch für uns. Das war im Jahre 1903.

Nach dreitägiger Bahnfahrt (heute benötigt man nicht einmal 10 Stunden) werden wir in ein Völkergemisch hineingespült, das seitdem für diese Knochenmühle an Rhein und Ruhr charakteristisch geblieben ist. Aus allen Elendsgebieten wurde eine Reservarmee hierher gelockt: Polen, Tschechen, Schlesier, Slowenen, Serben, Kroaten, Italiener, Ostpreußen und Österreicher aller Schattierungen, eine Reihe anderer Nationalitäten versuchten, Arbeit, Brot und auch Wohnungen zu finden. Doch Angebot und Nachfrage deckten sich nicht. Für die meisten von ihnen gibt es aber

kein Zurück mehr, sie schwärmen aus und ringen um jedes Arbeitsangebot. Nach mancher Irrfahrt fanden wir am linken Niederrhein (das sind die Haniel-Schächte I–V) endlich eine neue Heimat.

Vor diesem Hintergrund und mit dem damaligen Auf und Ab der Zeit verflochten sich meine Kindheitseindrücke untrennbar mit dem Geschehen dieser Zeit. Jeder markante Abschnitt hinterließ auch für uns Kinder spürbare Folgen, wir waren Mitbeteiligte.

Es begann im Jahre 1905: Eine gewaltige Streikbewegung erfasste bereits das gesamte Ruhrgebiet. Nachdem die Streikfront schon über sechs, zum Teil acht Wochen standhielt, sahen wir zum ersten Mal Uniformen; unser Kaiser schickte berittenes Militär gegen die Streikenden. Leider haben die vielen Sprachen eine Verständigung untereinander verhindert. Die Säbel wurden Herren der Lage, aber der Hunger wurde nachher nicht geringer.

Dann kam 1908, breiter noch der Streik durch die Erfahrungen und auch konkreter in den Forderungen. Am Ende fast der gleiche Ablauf, und noch einmal kam es dann 1912 zum großen Ausstand, der nach vielen Wochen zerschlagen wurde. Nachher wurden die aktivsten Vertreter der Arbeiterschaft entlassen, zum Teil ausgewiesen und in alle Winde verstreut; es waren fast immer die »lästigen Ausländer«, die für genügend Ersatzkräfte sorgten.

Dazwischen gab es noch einige Kriege, die aber mehr bei unseren Lehrern Beachtung fanden. Sie bereicherten uns mit vielen Kriegsspielen im Turnunterricht. Nur standen nicht mehr wie üblich Rot und Blau in Frontstellung, sondern Türken gegen Bulgaren usw.

Schon in frühester Kindheit machte mir Zeichnen, mich bildhaft auszudrücken, viel Freude, es war mein Spielen. Jede freie Stunde verbrachte



Streuzettel auf Zigarettenpapier, Frankreich 1943.



Hanns Kralik. Muggenbrunn im Schwarzwald, Aquarell auf Karton 1958.

ich damit. Mit dem Zeichenmaterial ha-
perte es allerdings meistens. An Kaufen
war nicht zu denken. Ich benutzte dafür
die in Gefängnissen geklebten, von mir
wieder sauber auseinandergeschnittenen
Tüten, die natürlich recht schnell
verbraucht waren. Aus diesem Dilemma
fand der Vater eine großzügige Lösung.
In unserer Wohnküche wurden die Wän-
de mit einem 1,50 m hohen Ölsockel ge-
strichen, natürlich mit dunkler Farbe.
Kreide lieferte die Grube. So wurde die
ganze Küche meine große Zeichentafel.
Von vorne bis hinten vollgekritzelt, wie-
der abgewaschen, immer von neuem
das gleiche Spiel. Noch war es Spiel, und
doch waren es schon die Ansätze für das
Fundament der späteren Entwicklung,

die vorerst noch in unbestimmter Weite
lag. Später einmal Maler werden war
meine große Hoffnung. Gemeint war al-
lerdings Maler und Anstreicher, was im
Gegensatz zum Bergarbeiter sehr hoch
hinausragte. Vaters Wunsch war, keines
seiner Kinder sollte Bergarbeiter wer-
den. Er selbst hatte bereits mit neun Jah-
ren seinen Vater verloren, musste, statt
zur Schule zu gehen, auf dem Meierhof
arbeiten und als 12-jähriger im Tagebau
sein Geld verdienen. Nur, wenn dann der
Lehrer allein in der Klasse stand, musste
der Gendarm die Kinder wieder zusam-
menholen. Mein Vater wollte seinen Kin-
dern das geben, was ihm selbst versagt
geblieben war.

Das Bergwerk: Nach der Schulentlas-
sung 1914: Vaters Hoffnungen erfüllten
sich nicht, ich versuchte ohne Erfolg,
eine Lehrstelle bei einem Handwerker zu
finden. Arbeiten musste ich, und mitver-
dienen wollte ich auch, obwohl die weni-
gen Pfennige nicht ins Gewicht gefallen
wären. Daheim waren wir inzwischen
sieben Kinder, zeitweise sogar neun. Die
Zeit hatte für meine Hoffnungen nicht
die simpelste Stelle offengelassen, es
führte kein Weg am Bergwerk vorbei. So
begann ich mit 14 Jahren über Tage, war
mit 15 Jahren schon unten, und da der
Krieg inzwischen immer mehr Männer als
Kanonenfutter brauchte, hockte ich mit
16 bereits schon vor Kohle und Stein. Als
17-jähriger Hauer vor Ort, in Rutsche und
Streb, da zählte die Arbeit des Einzelnen,
nicht sein Alter.

1914 – der erste Weltkrieg be-
gann. Der reichlich hochgezüchtete
Patriotismus steigerte sich noch. Der
Chauvinismus wurde breiter, als Wilhelm

von »Gottes Gnaden« behauptete: er
kenne keine Parteien mehr, sondern nur
noch Deutsche. Arbeitervertreter schlos-
sen Burgfrieden und bewilligten Kriegs-
kredite zum frisch-fröhlichen Jagen. »Je-
der Schuss – ein Russ«, und: »jeder Stoß
– ein Franzos, viel Feind – viel Ehr«, so
klangen die Weisen. Vergessen war der
Brief des »Gottbegnadeten« an seinen
Kanzler: »Erst die Sozialisten abschießen,
köpfen und unschädlich machen – wenn
nötig per Blutbad – und dann – Krieg
nach außen.«

damals hatten durch prachtvolle Vor-
bilder eine gute Schulung erhalten, wa-
ren bei allen Gelegenheiten sehr aktiv,
immer in den vorderen Reihen zu finden.

Gewerkschaftlich organisiert war ich
anfangs, wie viele meiner Kameraden,
im »Christlichen Bergarbeiter-Verband«,
wechselte bald über zum »Alten Berg-
arbeiter-Verband«, der aber durch seine
Burgfriedenspolitik mehr und mehr zum
Bremsklotz wurde. Die »Union der Hand-
und Kopfarbeiter« wurde gegründet,
die sich nach endlosen Diskussionen in
zwei Richtungen spaltete, in die Bochu-



mer und die Gelsenkirchener Richtung.
Dementsprechend hängten sie an den
Namen »UdHuK« in Klammern entwe-
der »Syndikalisten« oder »Mitglieder der
III. Internationale« an, in der wir jungen
Kumpels besonders aktiv mitarbeiteten.

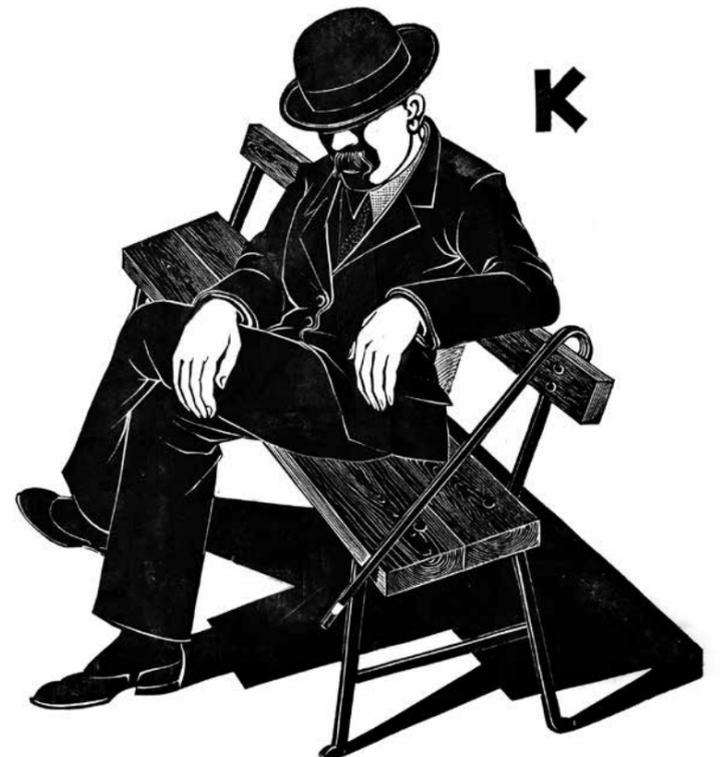


Streuzettel auf Zigarettenpapier, Frankreich 1943.

Im Moerser Schloss

BIS 24. MÄRZ 2024

WEITER AUS »RÜCKBLICK« VON HK:
Wir Jungen klopfen Griffe mit Holz-
stöcken – so wie die Alten, wir fühlten
uns als Jugendwehr. Trotzdem wurde
die Steckrübe für viele Jahre zum Sym-
bol des Kochtopfes. Für die immer noch
»Renitenten« wurde die ständige Dro-
hung mit dem Schützengraben verwirk-
licht. Als ich dann selber Kanonenfutter
werden sollte, lag ich verunglückt im
Krankenhaus. Auch zu den letzten Auf-
geboten waren wir Jungen nicht mehr
zu gewinnen. Mehrere unserer Einge-
zogenen hatten inzwischen mutige Bei-
spiele gegeben. Sie standen bereits 1917
in der Steiermark und in Böhmen vor
Kriegsgerichten als Rädelsführer. Ganze
Marschbataillone hatten sich geweigert,
an die Front zu gehen. Wir Jungen von



Hanns Kralik. Mann auf Bank, Linolschnitt 1931.

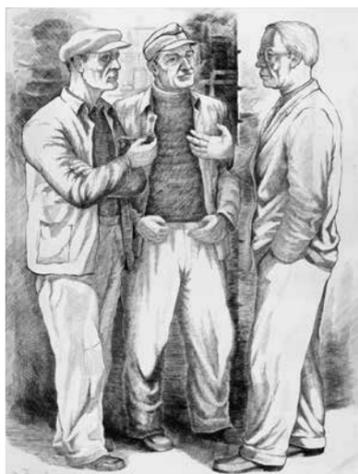


Hanns Kralik. *Wir Mütter schützen unsere Söhne*, Radierung 1956.

Hanns Kralik Ausstellung

29.10.23 – 24.03.24

WEITER AUS »RÜCKBLICK« VON HK: In dieser Zeit waren Kreide und Kohlestift mein ständiges Utensil geblieben. Wo sich Gelegenheit bot, ob daheim oder im Pütt, zeichnete ich. Es schien auch anderen Freude zu machen. Manchmal wurden im Schacht ganze Kohlenzüge nach oben und leer wieder nach unten geschafft, alle Seiten waren vollgezeichnet. Wer sie so zusammengestellt hat, habe ich nie erfahren, es hat sie aber auch niemand ausgelöscht. Mein Zeichnen fand auch praktische Anwendung. Es wurden Einladungen für Sitzungen benötigt, für Versammlungen und auch Programmzettel, die vervielfältigt wer-



Hanns Kralik. *Beratung zu Dritt*, Radierung 1958.

den mussten. Die Methode war zu der Zeit primitiv: Alles wurde hektographiert, aber bei geschickter Anwendung konnten über 100 Abzüge gemacht werden. Das sei nur deshalb erwähnt, weil hier die Anfänge einer Tätigkeit waren, die mich

mein ganzes Leben, in allen Phasen der Entwicklung, nicht mehr losgelassen hat, teils sogar zum entscheidenden Faktor meines Schaffens wurde.

1918: Die November-Revolution machte dem Krieg ein Ende, brachte den langersehnten, den harterkämpften Wandel. Das politische Leben nahm auf allen Gebieten einen gewaltigen Auftrieb. Der Drang zum Wissen, zur Weiterbildung setzte ein, erfasste Alt und Jung. Die neugegründeten Volkshochschulen waren ständig überfüllt. Sogar für Literatur war die Nachfrage sehr groß. In Groschenabschnitten kam das »Kommunistische Manifest« heraus. Wir versuchten, mit heißen Köpfen Formulierungen zu begreifen, Fremdwörter richtig zu deuten, Zusammenhänge zu finden. Dann folgte die »Junius-Broschüre«, überall strömte Neues auf uns ein, aber die aus dem Krieg Heimkehrenden, die wissender geworden waren, halfen uns. Trotzdem lagen die ersehnten Erfolge doch in dubioser Ferne, nur die schönen

Parolen blieben im Raum. Es klang so großartig: »Freie Bahn dem Tüchtigen«, viel konkreter im Bewusstsein festgesetzt hatten sich: »Der Kaiser ging – aber die Generäle blieben.«



Hanns Kralik. *Stahlarbeiter*, Radierung 1959.

Die SPD büßte ihre Stellung beim Kumpel merklich ein, die USPD gewann mächtig an Boden. Diese Tatsache stand jedoch bei keiner Wahl im richtigen Verhältnis, außer in den Betrieben. Der größte Teil der Bergarbeiter war Ausländer, also nicht wahlberechtigt. Die Wahlen für die öffentlichen Körperschaften waren demnach im Stimmverhältnis verzerrt. Die SPD wurde langsam zur Funktionärspartei. Die saßen nicht nur in den entscheidenden Funktionen, sie klammerten sich auch an die kleinsten, unzähligen Vereine: Radfahrerverein »Solidarität«, Konsumverein »Eintracht«, Turnverein »Fichte«, Gesangverein »Freiheit« oder »Morgenröte« usw. In den Betrieben stellte die USPD bis zu zwei Drittel der Betriebsräte. Beim Einigungsparteitag



Hanns Kralik in seinem Atelier.

trat der linke Niederrhein geschlossen in die Vereinigte KPD ein, von der USPD war nichts mehr übriggeblieben.

Zu der Zeit mussten empfindliche Behinderungen umgangen werden, der linke Niederrhein wurde nach dem Krieg belgisches Besatzungsgebiet. Ausweispflicht, ständige Kontrollen sogar vor dem Schachteingang, Beschränkungen des Ausgangs, Versammlungsverbote und andere Schikanen mehr. Der Chauvinismus auf beiden Seiten steigerte sich bis zur offenen Feindschaft, Fraternalisieren wurde mit Vaterlandsverrat gleichgestellt. Schlägereien und auch Schießereien gehörten zur Tagesordnung, wurden einkalkuliert.

Das behinderte aber nicht die allgemeine Tendenz, sich mehr Wissen anzueignen. Selbstverständlich suchte ich gleichfalls nach Möglichkeiten für mich, das Versäumte nachzuholen, es schien fast aussichtslos. Mir, dem Bergarbeiter, wurde überall der ablehnende Bescheid übermittelt.

Mensch wie stolz das klingt

AB 29. OKTOBER 2023

WEITER AUS »RÜCKBLICK« VON HK: **Studium und Arbeit:** Erst im Jahre 1920 hatte ich Erfolg: In Krefeld, der nächstgelegenen Kunstgewerbeschule, traf ich einen Direktor, der mich sogar ermunterte. Er wurde mir zum Ratgeber und Helfer zugleich. Er schleuste mich durch alle bürokratischen Hindernisse, selbst bis hinauf zur oberen Schulbehörde. Auch die letzte, für mich schwierigste



Hanns Kralik. Auf dem Feld, Radierung 1960.

Hürde wurde umgangen; ich galt als Ausländer, der das Schulgeld in Goldwährung leisten musste (es war schon Inflation); die stand 5 zu 1. Mein Direktor setzte für mich eine Freistelle durch.

Meine Hoffnungen rückten in reale Nähe, fürs erste war schon viel gewonnen. Wohin der Weg tatsächlich führen sollte, konnte ich mir allerdings noch nicht vorstellen. Zuerst musste ich eine Arbeit finden, die eine dauernde Nachtschicht ermöglichte, denn der Unterricht war tagsüber. Ich musste die Entfernung zur Schule dazurechnen, das waren immerhin 28 km mit primitiven Verkehrsmitteln. Die Zeit für gesellschaftliche Arbeit musste ebenfalls einkalkuliert werden. Alles konnte zufriedenstellend gelöst werden.

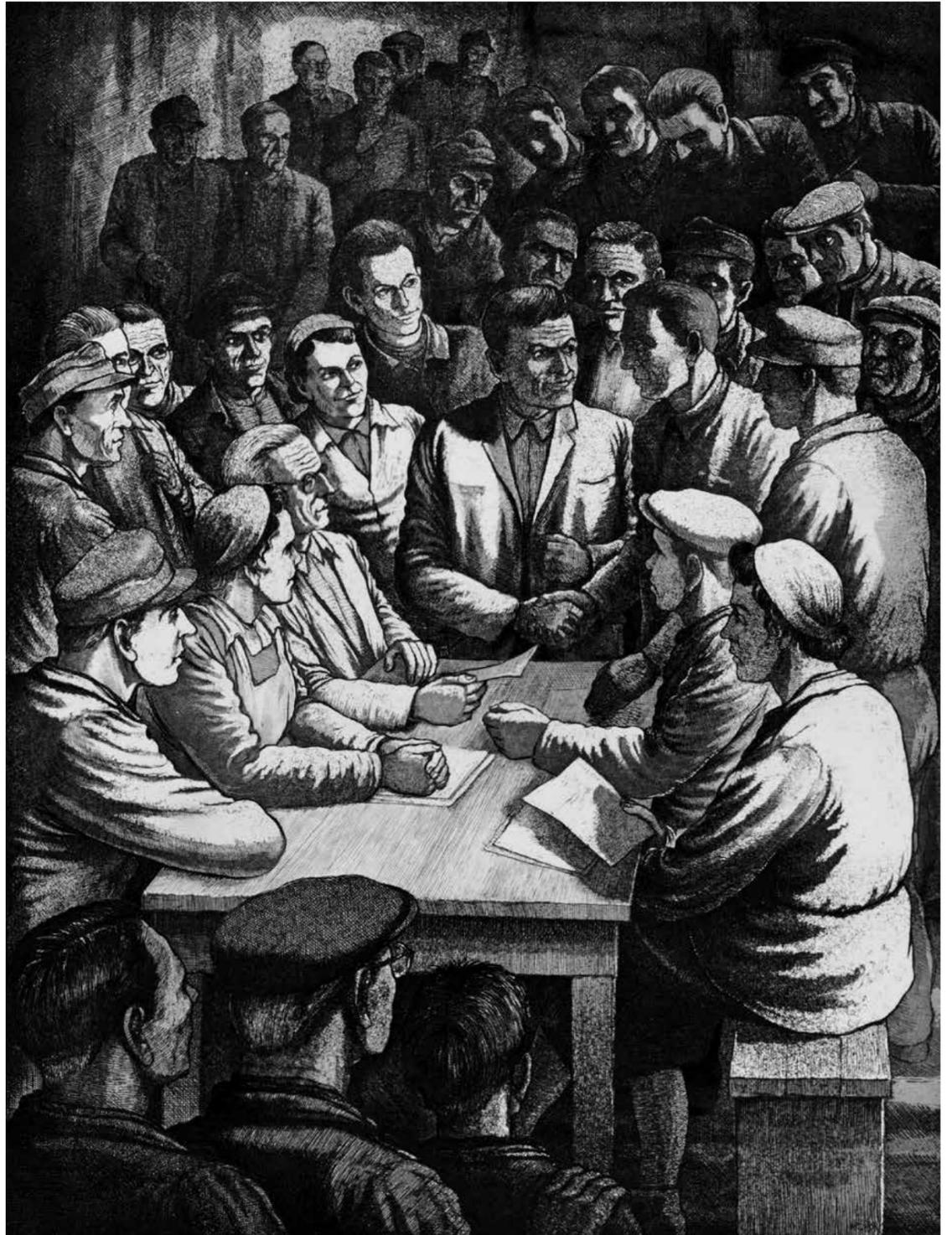
Im Moerser Schloss

BIS 24. MÄRZ 2024

WEITER AUS »RÜCKBLICK« VON HK: Ich fand gute Lehrer, sie unterstützten mein Bemühen, standen mir bei Schwierigkeiten helfend zur Seite. Jetzt arbeitete ich nachts auf dem Pütt, fuhr anschließend zur Schule, von dort wieder heim und nach kurzem Schlaf wieder zur Arbeit. Zum Schlafen blieb nur wenig Zeit. Ich lernte intensiv, die Stunden waren zu kostbar. Mit einer gewissen

Rührung, aber auch Hochachtung denke ich heute noch an meinen Lehrer von damals. Er war von den berühmten Wiener Werkstätten gekommen. Durch ihn wurden meine Grundlagen entscheidend erweitert, er gab sich große Mühe, er übermittelte mir alles, was er zu geben vermochte, nicht nur handwerklich, sondern auch menschlich.

1921 wurde mein Studium durch meine erste Illegalität empfindlich gestört. Seit Wochen standen wir im Streik, den die SPD abzuwürgen versuchte. Sie forderte ihre Mitglieder zum Einfahren auf. Der Schacht wurde besetzt, nur Notstandsarbeiter eingefahren. Als die SPD die Einfahrt erzwingen wollte, rückten die Streikenden geschlossen zum Schacht. Diese Situation ausnutzend, veranlasste die Zechenleitung die Besetzung zum Eingreifen. Sie begründete: Der Streik richte sich gegen die Besetzung, da sie ihre Verpflichtungen nicht einhalten könnte. Mit Maschinengewehren und Kanonen rückten sie an, verhafteten den gesamten Betriebsrat und einen großen Teil unserer Gewerkschaftsfunktionäre. Trotz energischer Proteste sollten die Verhafteten nach Belgien abtransportiert werden. Die Wagen wurden gestürmt, ein Teil der Kumpel befreit, aber bei der Schießerei gab es Tote und Verwundete. Der Streik war abgewürgt, die Jagd auf die Rädelführer begann. Ich konnte entweichen. Die andere Rheinseite wäre am günstigsten gewesen, doch der Übergang über den Rhein nicht möglich, außerdem war für uns eine Aufnahmesperre verhängt.



Hanns Kralik. Wege zueinander, Radierung 1956.

In einer mittelalterlichen Privatzeche im Wurm-Revier fand ich Arbeit. Erst nach Monaten, als die Besetzung wechselte, konnte ich wieder zurückkommen. Noch mehrmals kam es zu größeren Streik-

aktionen, dann kam der Kapp-Putsch. Schließlich: passiver Widerstand, Kampf nach zwei Seiten – gegen Cuno an der Spree und Poincaré an der Ruhr. Es folgten die Auseinandersetzungen mit den Separatisten, Ende 1923. Gleichzeitig erreichte die Inflation ihren Höhepunkt; als die einzelne Zigarette Billionen kostete, endete das teuflische Spiel mit den Nullen. Am Ende waren die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer geworden.

Meine Arbeitspapiere waren inzwischen völlig verschandelt; ich wurde endgültig ausgesperrt, konnte im Bergbau nirgends mehr unterkommen. Nach Monaten erst fand ich in der Duisburger Stahlindustrie wieder Arbeit. Erst im Walzwerk, dann am Kuppelofen, an den verschiedenen Fein- und Schnellstraßen. Mein Studium fortzusetzen war nun besonders kompliziert, eine Zwischenstation kam hinzu, die 35 km von der Arbeit nach Hause und von der Schule zur Arbeit. Wieder gelang es mir, Nachtschicht zu erhalten. Wie ich es dennoch geschafft habe, mit dem Tagesablauf fertig zu werden, ist mir auch heute noch ein Rätsel. Das gab ein ständiges Pendeln zwischen 3 Städten, im günstigsten Fall blieben für den Schlaf etwa 3 Stunden am Tag. 3 Jahre lang immer die gleiche Tour. Ich musste diese Ochsentour durchstehen; denn ich musste arbeiten, um zu verdienen, ich musste mich selbst

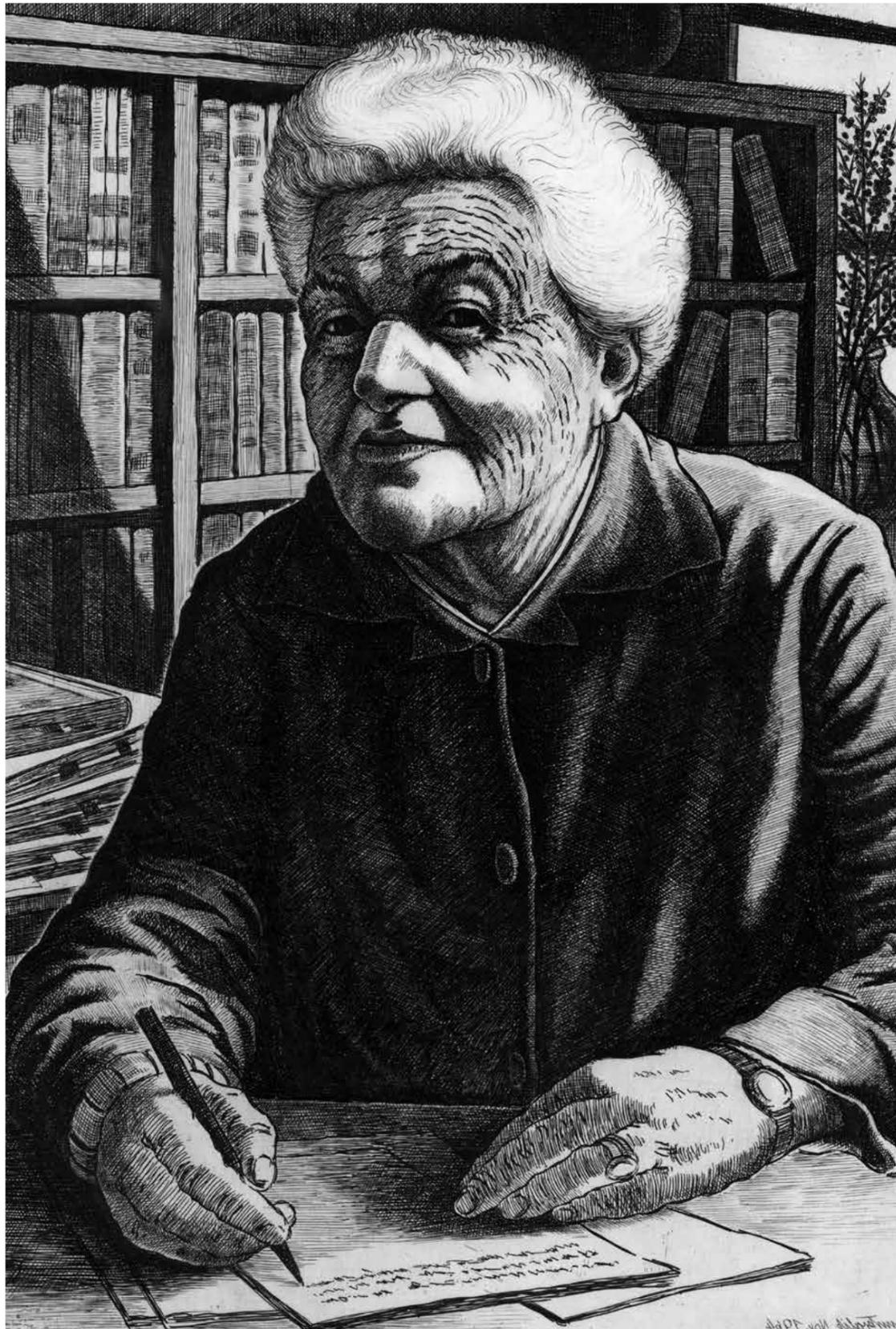
finanzieren. Erst 1925 – nach zeitweiliger Erwerbslosigkeit und einigen entscheidenden Veränderungen – habe ich den Absprung in das Ungewisse, als Künstler frei zu schaffen, riskiert.

Der alte Direktor war gestorben, mein Lehrer meinetenwegen in Schwierigkeiten geraten, dazu ein Grund gefunden, mich als suspekt von der Anstalt zu verweisen. Natürlich war ich jetzt besser vorbereitet. 1924 hatte ich den Aufnahmeantrag an die Staatliche Kunstakademie in



Hanns Kralik. Auf dem Brocken, Radierung o.J.





Hanns Kralik, Sophie Liebknecht, Kupferstich 1964.

Düsseldorf gestellt und wurde bestätigt. Hier erweiterte ich meinen Studienplan; denn Düsseldorf war die einzige Akademie mit einem Studienfach Werbewesen. Das schien mir besonders wichtig. 1926 wurde ich Meisterschüler.

Um über mein künstlerisches Schaffen in diesen Entwicklungsjahren zu

berichten: es war sehr produktiv. In vielen kleineren und größeren Ausstellungen hatte ich mich durchgesetzt. Mindestens einmal im Jahr stellte ich im Kohlenpott aus; das war eine Art Rechenschaftsbericht über meine Entwicklung. In den Ölbildern wie auch in Holzschnitten und Radierungen behandelte ich fast nur soziale Themen, aus denen ich alles herauszuarbeiten versuchte, was ich täglich erfuhr.

Die Besprechungen und Kritiken waren immer recht gut; bei Gruppenausstellungen wurde ich oft in einem besonderen Abschnitt behandelt. Diese begannen recht oft mit den gleichen Worten, etwa so: »Der Niederrheiner H. K., Sohn eines Berginvaliden, eine ganz andere Natur« usw., dann kam etwas von »großem Elend« dazu, von der »Schwere der Landschaft und des Lebens« usw., usw. Tatsächlich zeigten die meisten Arbeiten das Elend des arbeitenden Menschen in seiner ganzen Grausamkeit. Sie wirkten nachhaltig auf schwache Gemüter, besonders aber auf die Tränenrüsen der Frauen. War das nicht das sicherste Eingeständnis für das mir selbst

gesteckte Ziel, abgerungen durch harte Arbeit und viele Entbehrungen?

Ein unscheinbares Erlebnis in der eigenen Familie brachte mich eines Tages mit meinem gesamten bisherigen Schaffen in Widerstreit. Meine Bilder füllten daheim in der engen Werkswohnung jeden Winkel aus, der Rest musste im Keller



Hanns Kralik, Liedblatt der Moorsoldaten, KZ Börgermoor, 1933.

versteckt werden. Mein bestes und größtes Bild, auf das ich besonderen Wert legte, war meiner tapferen Mutter gewidmet; hatte einen Ehrenplatz. zweimal fand ich den Platz leer, im Keller bei den anderen Bildern fand ich die Arbeit wieder und hängte sie an den gewohnten Platz zurück. Als ich es beim dritten Mal gleichfalls wieder aufhängen wollte, bat mich mein älterer Bruder, er war ein sehr beliebter Bergarbeiter-Funktionär, das Bild im Keller bei den anderen stehen zu lassen. Ich begriff seinen Wunsch nicht recht. Da sagte er mir mit nicht misszuverstehendem Vorwurf, er hätte angenommen, dass ich selbst inzwischen überzeugt wäre, dass das nicht nur bei uns vorhandene Elend ausreichen würde. Warum das Elend noch heroisieren und an die Wand hängen? Nicht nur die Eltern, auch andere Freunde seien der Meinung, ich würde ihnen damit jede Hoffnung nehmen, jemals wieder aus dem Elend herauszufinden.

Das war hart, es kam unvermittelt und verwirrte mich; ich nahm an, sie verstünden mich einfach nicht mehr. Eine ganze Weile suchte ich Lösungen, bis nach gewissenhafter, kritischer Überprüfung des Bisherigen und des Angestrebten

mir die ganze Wahrheit ins Bewusstsein kam. Wie wenig hatte ich gerade denen geholfen, denen ich doch helfen wollte. Wie dankbar musste ich ihnen sein, dass sie mir rechtzeitig die Augen für einen ganz anderen Weg geöffnet hatten. Die Elendmalerei war für mich endgültig vorbei, für alle Zeiten, unwiderruflich. Die Zeit des Experimentierens begann, die Suche nach neuen Inhalten, nach neuen Formen. Ich wählte nicht den leichtesten Weg, sondern den konkretesten. Allerdings hörten damit auch die guten Besprechungen auf, auch die Hindernisse wurden zahlreicher, vielfältiger.

Hanns Kralik Ausstellung

29.10.23 – 24.03.24

WEITER AUS »RÜCKBLICK« VON HK: Das kümmerte mich weniger, hatte ich doch gelernt, mich durchzubeißen, auch größere Hindernisse zu überwinden. Die Anerkennung blieb mir nicht versagt, nur die Käufe wurden seltener.



Hanns Kralik, Gustl, Kupferstich 1956.



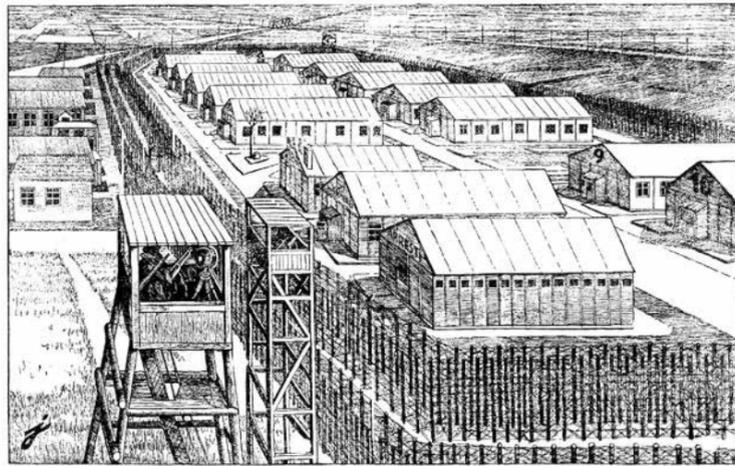
Hanns mit Ehefrau Lya Kralik.



Hanns Kralik, Lesende Frau, Radierung 1956.



Vater Wenzel Kralik (links).



Hanns Kralik. Illustration des KZ Börgermoor für Wolfgang Langhoffs Buch »Die Moorsoldaten«.

Trotz der wirtschaftlich sehr schwierigen Situation konnte ich durch Erfolge bei grafischen Wettbewerben immer wieder eine Zeitlang frei schaffen. Hinzu kamen Sonderaufträge der Akademie: als künstlerischer Mitarbeiter beim Ruhr-Siedlungs-Verband, bei der Hochbau-Verwaltung der Stadt Hagen, bei Privatunternehmen und bei Ausstellungen.

Mensch wie stolz das klingt

AB 29. OKTOBER 2023

WEITER AUS »RÜCKBLICK« VON HK: In Düsseldorf begann für mich ein entscheidender Abschnitt, nachdem ich 1928 die Akademie als Meisterschüler verließ und endgültig hier wohnen blieb. Von der Akademie mit freiem Atelier und billigem Mensaessen ging es in die Ungewissheit der Praxis, wie immer mit Risiken verbunden. Düsseldorf hatte ein gutes Arbeitsklima, das von einer aktiven, progressiven Künstlerschaft getragen wurde. Die besten Kräfte waren in der Künstlervereinigung »Junges Rheinland« vertreten, auch im Kreis um Mutter Ey, mit provozierenden Ausstellungen in ihrem Laden. Sie waren bester Ausdruck dieser Zeit. Große Teile der Intellektuellen wurden in die Aktivität hineingezogen, beeinflussten alle anderen Gebiete, Theater, Literatur und Musik. Die Vielseitigkeit des kulturellen Lebens zeigt eine Aufzählung in Stichworten: Im Schauspielhaus der Luise Dumont war Wolfgang Langhoff allgemein beliebter jugendlicher Held, andere Kräfte gehörten gleichfalls zum Freundeskreis. Auf dem Programm standen Hauptmann, Georg Kaiser, Toller, Bert Brecht. »Revolte

im Erziehungshaus«, die »Dreigroschenoper« liefen monatelang. Eine andere Theatergruppe brachte von Friedrich Wolf »Cyankali«, »Die Matrosen von Cattaro« und »Die Jungens von Mons«. Der »Langnamen-Verein«, das war die »Gesellschaft zur Organisation sozialwissenschaftlicher Vorträge«, war vielseitig aktiv. Der prominenteste Redner in Düsseldorf war wohl Lunatscharski.

Aber auch die Partei hinkte auf diesem Gebiet nicht hinterher. Die marxistischen Arbeiterkurse, kurz »Masch« genannt, waren immer gut besucht. Mit einer Massenaufführung mit allerbesten Solisten kam »Die Maßnahme« (Brecht/Eisler) mit Eisler selbst als Dirigent hier heraus, auch »Die Mausefalle« von Wangenheim. Parteiveranstaltungen ohne die Kapelle Stein waren nicht denkbar, auch nicht ohne die Agitproptruppe »Nord-West-Ran«, die Langhoff leitete, und nicht zuletzt ist noch die Angestelltentruppe »Kolonie Stehkragen« zu erwähnen.

Im Moerser Schloss

BIS 24. MÄRZ 2024

WEITER AUS »RÜCKBLICK« VON HK: **Politische Arbeit:** Düsseldorf war einer der größten Unterbezirke der KPD im Bezirk Niederrhein und auf der betrieblichen Ebene besonders aktiv. Ich wurde bald eingespannt; denn Gebrauchsgrafiker waren Mangelware. Es war oft nicht leicht, den Anforderungen von mehreren Seiten gerecht zu werden. Der Grund lag einfach darin, dass zwei Leitungen, sowohl die Bezirksleitung (BL) als auch der Unterbezirk (UB) im gleichen Haus, nur in verschiedenen Etagen ihre Büros hatten, zwar gemeinsame Politik machten, dabei aber auf verschiedenen Ebenen agierten. Obwohl ich lange Zeit nur für die BL arbeitete, musste ich jeweils an den Büros des UB vorbei und hatte keinen Grund, ihnen bei der Lösung ihrer Aufgaben nicht zu helfen. Natürlich waren die von der BL gestellten Aufgaben interessanter, vielfältiger, auf einen viel breiteren Rahmen abgestimmt, damit die Möglichkeit gegeben, auch größere Wirkungen zu erzielen. Dabei war es nicht einmal so wichtig, dass reichlich zentrales Material zur Verfügung stand; denn es musste, insbesondere bei der Vorbereitung der großen Veranstaltungen und Massenmeetings, durch örtliches ersetzt werden. Der Veranstalter war immer die BL und nicht der wirkliche Träger der Gesamtorganisation, der UB. Dabei habe ich viel helfen können, manches hinzulernt

eröffnete sich für mich ein Arbeitsgebiet, das viel stärker mit der Basis verbunden war und ganz andere Aufgaben stellte.

Die schwachen Stellen, bei denen Hilfe notwendig war (die Publikationen), wurden bald herausgefunden. Das Zentralorgan wurde oft für längere oder kürzere Zeit verboten. Dadurch fielen den Stadtteil- und Betriebszeitungen größere Aufgaben zu. Etwa fünfzig ständige Zeitungen, recht unterschiedlich im Inhalt, noch differenzierter in der Aufmachung, erschienen je nach Bedarf. Sich mit jedem einzelnen Organ zu befassen, war nicht gut möglich, die Hilfe musste breit und grundsätzlich angelegt werden, musste vor allem überzeugen, anspornen, keineswegs mit dem erhobenen Zeigefinger des Besserwissens. Einige sorgfältig vorbereitete Wochenendschulen brachten sehr gute Erfolge. Dazu wurden alle Mitarbeiter, Techniker wie auch Redakteure zusammengefasst, wurden nach sorgfältig überlegtem Plan ohne langatmige Referate praktische Beispiele durchgeführt. Mehrere Kollegen, jeder mit einer anderen Technik vertraut, hatten sich gern zur Verfügung gestellt, und so wurde

mit Griffel, Stichel, Messer, Linol und anderen Utensilien die Angst vor dem Material genommen, wurden gemeinsam Hilfsmittel gefunden, die in Zukunft die Arbeit erleichtern sollten. Anschließend wurde gemeinsam ein Konzept erarbeitet, darin eine Richtlinie gezogen, wie eine wirklich gute Zeitung aussehen sollte und was sie inhaltlich bringen musste. Waren bisher die sogenannten Redaktionsberatungen aus Mangel an Beteiligung meist ausgefallen, so hatte sich das nun vollkommen geändert. Für praktische Hilfe, die Erleichterungen und Verbesserungen brachte, ...

Hier endet unser Auszug aus Hanns Kraliks »Rückblick«. Den kompletten Text finden Sie im Buch »Hanns Kralik – Mensch wie stolz das klingt«, das zur Ausstellung erscheint.

Herausgeber: Grafschafter Museum im Moerser Schloss | Diana Finkle (v.i.S.d.P.)
Anschrift: Kastell 9 | 47441 Moers | Grafschafter-Museum@Moers.de
Grafik & Layout: MWK Zimmermann & Hänel GmbH, Köln
Fotonachweise: alle Privatbesitz
Fotos: Sascha Fuis, Köln
Auflage: 10.000 Exemplare
Text »Rückblick«: Hanns Kralik; BArch, SGY/30/1079, Bl. 7ff.



Hanns Kralik. Die letzte Station, Linolschnitt 1971.



Streuzettel auf Zigarettenpapier, Frankreich 1943.



HANNS KRALIK

MENSCH WIE STOLZ DAS KLINGT

KUNST UND POLITIK

Hardcover mit ca. 200 Inhaltsseiten auf Kunstdruckpapier,
mit Beiträgen von Habbo Knoch und Ulrich Krempel,
Diana Finkle, Ulrich Hecker und Ralf Zimmermann

erscheint Herbst 2023 | € 28,-
ISBN 978-3-00-076396-0

Rahmenprogramm zur Ausstellung

Lichtspiele »Die Schüler der Mme Anne«
im Rahmen des Filmfestivals der Generationen
Do., 2.11.23, 19.30 h
Ort: Altes Landratsamt | Eintritt frei | ***

Lesung Volker Kutscher »Transatlantik« u. a.
in Kooperation mit der Bibliothek Moers, der Moerser
Gesellschaft zur Förderung des literarischen Lebens in
Moers und der Barbara Buchhandlung
Mo., 6.11.23, 19.30 h
Ort: Altes Landratsamt
Tickets: VVK 15 €, AK 18 €
(erhältlich im Grafschafter Museum und der Barbara
Buchhandlung)

Lichtspiele »Vom Kriege«
Ein Projekt von Geremia Carrara, in Kooperation mit
dem Kulturbüro Moers
Do., 7.12.23, 19.30 h
Ort: Altes Landratsamt | Eintritt frei | ***

Lichtspiele
Tragikomödie über den frz. Widerstand im Zweiten Welt-
krieg und das Leben des Pantomimen Marcel Marceau
Do., 4.1.24, 19.30 h
Ort: Altes Landratsamt | Eintritt frei | ***

**Workshop »Zeichnen und drucken wie der
Künstler Hanns Kralik«**
in Kooperation mit der vhs Moers – Kamp-Lintfort
Altersempfehlung: 8–14 Jahre
So., 14.1.23 14–17 h
Teilnahmegebühr: 5 € | ***

**Workshop »Zeichnen und drucken wie der
Künstler Hanns Kralik«**
in Kooperation mit der vhs Moers – Kamp-Lintfort
Altersempfehlung: 8–14 Jahre
So., 28.1.24, 14–17 h
Teilnahmegebühr: 5 € | ***

Vortrag Ulrich Krempel »Der Künstler Hanns Kralik«
Mi., 17.1.24, 19 h
Ort: Rittersaal | Eintritt: 3 € | ***

Bilderbuchkino der Bibliothek Moers
Altersempfehlung: Vorschulalter
Sa., 27.1.24, 14.30 h
regulärer Museumseintritt

Lichtspiele »Die Mörder sind unter uns«
DEFA-Stiftung
Do., 1.2.23, 19.30 h
Ort: Altes Landratsamt | Eintritt frei | ***

**Vortrag Günter Krusch »Vom Jungen Rheinland zum
Widerstand nach Paris und zurück nach Düsseldorf:
Hanns Kralik«**
Do., 22.2.24, 19 h
Ort: Rittersaal | Eintritt: 3 € | ***

Lichtspiele »Genesung«
DEFA-Stiftung
Do., 7.3.24, 19.30 h
Ort: Altes Landratsamt | Eintritt: 3 € | ***

**Vortrag Dr. Habbo Knoch, »Demokratie durch
Erinnerung: Herausforderungen und Perspektiven«**
Do., 14.3.24, 19 h
Ort: Rittersaal | Eintritt: 3 € | ***

Tag der Druckkunst
mit Aktionen und Ausstellungen im Bildungszentrum
und dem Grafschafter Museum in Kooperation mit der
vhs Moers – Kamp-Lintfort und dem Kulturbüro Moers
Fr., 15.3.24 | weitere Informationen folgen

**Vortrag Annette Burger, »Otto Pankok und Hanns
Kralik«**
Do., 21.3.24, 19 h
Ort: Rittersaal | Eintritt: 3 € | ***

Öffentliche Führungen

Do. 16.11.23, 17 h, So. 3.12.23, 15 h, Di. 9.1.24, 17 h,
Sa. 3.2.24, 11.30 h, Di. 19.3.24, 17 h
Eintritt: regulärer Museumseintritt

Auf den Spuren von Hanns und Lya Kralik
Do., 25.1.23, 17 h
Führung durch die neue Dauerausstellung im
Alten Landratsamt | Eintritt frei

Buchbare Angebote

Kunst & Politik
Gruppenführung für Erwachsene
Dauer: 60 Minuten
Kosten: Mo.–Fr. 35 € / Sa., So., feiertags / 45 €, zzgl. Eintritt

**Künstler, Kommunist, KZ-Häftling & Kulturpolitiker:
der Grafiker des »Moorsoldatenliedes« Hanns Kralik**
Gruppenführung für Schulklassen, nach Wunsch mit
anschließender Aktion
Dauer: 60 bzw. 90 Minuten
Kosten: 25 bzw. 35 €, zzgl. 2 € Materialkosten
pro Teilnehmende:m

*** Anmeldung erbeten unter 02841 | 201 68200
Alle Veranstaltungen in Kooperation mit *Erinnern für die Zukunft Moers e. V.*

Weil es einfach gut tut.

Für mehr Farbe.

Kunst inspiriert. Als Sparkasse fördern wir daher
gerne die Begegnung mit alten Meistern und
jungen Wilden. Das kann im Museum sein, gerne
aber auch im Kunstkurs für Kinder. Mehr Farbe
tut uns allen einfach gut.

Mehr Infos unter:
www.sparkasse-am-niederrhein.de

Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
am Niederrhein